

Herausgegeben von C. A. Böttiger.

I.

Marmorvase im großen Garten.

Seit einigen Wochen ist auf der dem Haupteingang entgegengesetzten Seite des Gartenpalastes im großen Garten, wo der anmuthige Wasserpiegel im Sommer den Schwänen, im Winter den Schrittschuhläufern seine glatte Fläche darbietet, aus dem Magazin in jenem Palais eine colossale Marmorvase aufgestellt worden. Alles, was in einem der vorhergehenden Blätter (Nr. 7.) auf Veranlassung der kolossalen Gruppe des Balestra, die den Rasenplatz vor dem Palaste schmückt, zur gerechten Anerkennung des Verdienstes bemerkt worden ist, welches sich der K. Commissarius Hr. von Carlowitz durch Aufstellung dieser Bildwerke um die Verzierung der sonst öden Räume und um die Zufriedenheit des Publicums erwirbt, leidet auch hier seine vollkommene Anwendung. In anderer Rücksicht dürfte es aber wohl zweckmäßig erscheinen, wegen des Befremdenden und Auffallenden, welches einzelnen Figuren an dieser Vase vom Künstler selbst aufgedrückt worden ist, zur Beseitigung von Mißverständnissen einiges anzuführen.

Der Venetianische Bildhauer Antonio Corradini war ein sehr gefeierter Künstler in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, aber im Ungeschmack und der sich immer aufs neue überbietenden technischen Kunstlei seiner Zeit ganz untergegangen. Bernini und die ganze Sippschaft seiner Schule hatte den Ton dazu angegeben. Was bei diesen nur unnatürlich und Manier war, artete bei ihren Nachfolgern in die abgeschmackteste Uebertreibung und Fragenhaftigkeit aus. Da die Prachtliebe Ludwigs XIV. in den Sälen und Gärten von Versailles, Marli, Trianon unermessliche Summen verschwendete, um durch seine Coustou, Coisvov u. s. w. die Gallerieen, Wasserkünste und Boskets seiner Paläste und Gärten bis auf die Tuilerieen herab mit Sculpturen in jenem Geschmack an-

zufüllen, so ging diese Unnatur in Gliederverzerrung und Draperie auch auf die Bildhauerkunst in Venedig, Rom und Neapel über, und da excellirte in dieser damals allein bestellten und bezahlten Arbeit Corradini, dessen Lehrer und Schwiegervater Anton Tarsia den Cavaliere Bernini selbst noch in Rom gekannt und bewundert hatte. Ein Hauptbestreben dieses höchst mühsamen Aufgebots technischer Kunstleien war durchsichtige Verschleierung des Gesichts und enthüllende Verhüllung des ganzen Körpers in Marmor zu bilden, wobei verrätherische Gewandfaltungen an mehreren Theilen des Körpers der Lüsternheit fröhnen mußten. Darin war nun Corradini im 3ten und 4ten Jahrzehende des vorigen Jahrhunderts ein wahrer Herkulesmeister in Marmor. Da selbst das verfehlteste Kunstwerk und die in der Fortpflanzung zunehmende Verirrung in der Geschichte der Kunst nicht ohne warnende Belehrung ist; so mag es beklagt werden, daß eine Statue Corradini's, vorgeblich die Vestalin Tuccia mit ihrem Siebe, (noch ganz abgebildet in Leplat No. 206.) nur noch als Fragment vorhanden ist. Denn da hätten wir noch eine Probe von diesem wahnsinnigen Gebrauche des Meißels, Gesichtzüge und Nacktes aus der Verschleierung hervorblicken zu lassen, vor Augen gehabt. *) Doch befindet sich noch jetzt in Neapel in der Kapelle des Prinzen von San Severo eine Statue der Keuschheit mit solchem transparenten Schleier und einer für das Bild einer Pudicizia höchst unanständigen Draperie von Corradini, worüber man das strenge aber nicht ungerechte Urtheil des Grafen Cicognara lesen muß. Ganz in derselben Manier hatte dieser Schleiermacher in Marmor schon in seiner Ju-

*) Der ungebildete Zuschauer bewundert so etwas am meisten, weil er dabei nur die technische Schwierigkeit in Anschlag bringt. Es gibt Seiltänzersprünge in der Malerei und Sculptur, wie im Gesang und in der Musik. In einem der hintersten Zimmer unserer Antikengallerie befindet sich noch unter dem Zurückgesetzten ein verschleierter Kopf der Art, von welchem sich manchmal hier eingedrungene Zuschauer gar nicht trennen wollten.